

---

## EDITORIAL

Wir freuen uns besonders, in diesem Jahrbuch wieder die Verleihung des Anna Seghers-Preises dokumentieren zu können, der im Jahr 2016 von der Jurorin Franziska Muche dem mexikanischen Schriftsteller Yuri Herrera zugesprochen wurde. Der neue Vorsitzende der Anna Seghers-Stiftung und Nachfolger von Prof. Dr. Dietger Pforte, Moritz Malsch, konnte den Preis in der Berliner Akademie der Künste zusammen mit Pierre Radványi überreichen. Wir drucken neben der Laudatio und der Dankesrede einen Textauszug aus seinem Romanzyklus *Der König, die Sonne, der Tod* sowohl im spanischen Original als auch in der deutschen Übersetzung ab.

»Alles war auf der Flucht, alles war nur vorübergehend.« Diese Worte aus Anna Seghers' Roman *Transit* wurden 2016 zum Motto der Tagung der Anna-Seghers-Gesellschaft, die sich mit dem Thema *Zum Motiv von Flucht und Exil im Werk von Anna Seghers* beschäftigte.

Anna Seghers und ihre Familie waren selbst Flüchtlinge. Sie mussten vor allem aus politischen Gründen 1933 das nationalsozialistische Deutschland verlassen und fanden zunächst in Frankreich von 1933 bis 1941 Zuflucht. Als die Nationalsozialisten Frankreich überfielen, musste die Familie 1941 weiter nach Mexiko emigrieren. Für Anna Seghers dauerte das Exil insgesamt 14 Jahre. Erst 1947 konnte sie wieder nach Berlin zurückkehren, zunächst allein, denn ihr Mann, der Soziologe László Radványi, arbeitete erst einmal weiter in Mexiko, und ihre Kinder, Peter und Ruth, blieben zum Studium in Paris, hatten sie doch dort und auch später in Mexiko französischsprachige Schulen besucht.

Im Werk von Anna Seghers sind die Darstellung von Flucht, die Erfahrung des Exils, das Ankommen in der Fremde wiederkehrende Themen. Schon vor ihrer eigenen Flucht hatte Anna Seghers diese literarisch gestaltet. In ihrem Roman *Die Gefährten* aus dem Jahr 1932 ging sie den Lebensläufen der Revolutionäre nach, die nach dem Ersten Weltkrieg vor konterrevolutionären Kräften aus ihren Heimatländern fliehen mussten. In ihrer eigenen Exilzeit gelangen ihr dann mit den Romanen *Das siebte Kreuz* (1942) und *Transit* (1944) kongeniale literarische Gestaltungen der Thematik, die sie ein Leben lang in ihrem Werk beschäftigte. In Helen Fehervarys einleitender Darstellung sowie in den folgenden Aufsätzen von Hans-Willi Ohl, Hans Berkessel und Monika Melchert über *Transit*, *Der Kopflohn* sowie *Post ins gelobte Land* wird deutlich, in welcher vielfältiger und differenzierter Weise sich Anna Seghers mit den Fragen von Flucht und Exil in ihrem Werk auseinandergesetzt hat.

Auch Fragen der Ästhetik wurden auf der Tagung behandelt: Mit welchen literarischen Mitteln und künstlerischen Methoden hat Anna Seghers die Themen Flucht und Exil umgesetzt? Wie hat sie das »gelobte Leben« in Literatur verwandelt? In Seghers' Texten kann man zum Beispiel nachlesen, wie

es geflohenen KZ-Häftlingen in Deutschland erging, in welcher unterschiedlicher Weise – damals wie heute – sich Menschen zu Geflüchteten verhalten, wie Transitäre in Marseille am schier aussichtslosen Kampf mit der Bürokratie zerbrechen oder – dank menschlicher Hilfe – überleben.

Die Aktualität der Thematik erlaubt nicht allein aktualisierte Lesarten von Seghers' Werk, sondern bietet auch die Möglichkeit, einen Bogen in die Gegenwart zu spannen. Auch in unserer Zeit sind viele Millionen Menschen auf der Flucht. Sie fliehen vor Hunger, Krieg und politischer Verfolgung aus ihrer Heimat. Flüchtlinge werden nicht von allen willkommen geheißen, an der »Flüchtlingsfrage« scheiden sich gesellschaftliche Einstellungen: Allianzen entstehen, Bündnisse zerbrechen. Ulrike Schneider hat an ausgewählten literarischen und journalistischen Beispielen untersucht, wie sich die zeitgenössische Literatur dieses Sujets annimmt.

Die Schriftstellerin Jenny Erpenbeck verhandelt in ihrem 2015 veröffentlichten Roman *Gehen, ging, gegangen* anhand des Altphilologen Richard, dem Hauptprotagonisten des Romans, und einer Gruppe von Geflüchteten aus verschiedenen afrikanischen Ländern das Aufeinanderprallen unterschiedlicher kultureller Lebensweisen, das Changieren zwischen Annäherung und Befremden. Die über Dialoge vermittelten individuellen Lebensgeschichten der einzelnen Flüchtlinge, die der Philologe verschriftlicht, verweisen auf die Beweggründe für die Flucht, auf Verfolgung, Not und Ausweglosigkeit und erinnern damit an die von Anna Seghers verarbeiteten Thematiken. Die Lesung von Jenny Erpenbeck im Rahmen der Tagung verdeutlichte in beeindruckender Weise, welche aktuellen Darstellungsformen Flucht und Asyl erfahren.

»Irgendwo auf der Welt gib's ein kleines bißchen Glück«, hieß es 1932 in einem Lied, das Richard Werner Heymann und Robert Gilbert komponiert und geschrieben haben. Für viele Emigranten damals und auch für viele Flüchtlinge heute ging es bzw. geht es um das nackte Überleben. Nicht alle, die emigrierten, um überleben zu können, fanden auch ihr Glück: Alice Rühle-Gerstel, Stefan und Lotte Zweig, Ernst Toller, Kurt Tucholsky, Walter Hasenclever, Walter Benjamin und Ernst Weiß nahmen sich z. B. im Exil das Leben. Inwieweit Anna Seghers im Exil ihr »Glück« fand, sei dahingestellt, aber dank ihres schriftstellerischen Erfolgs erhielt sie Anerkennung und ein Auskommen, womit sie ihre Familie in diesen schweren Zeiten ernähren konnte. Und sie nahm ihren Auftrag ernst, den sie in ihrer meisterhaften Novelle *Der Ausflug der toten Mädchen* formulierte: »Man hat uns nun einmal von klein auf angewöhnt, statt uns der Zeit demütig zu ergeben, sie auf irgendeine Weise zu bewältigen. Plötzlich fiel mir der Auftrag meiner Lehrerin wieder ein, den Schulausflug sorgfältig zu beschreiben. Ich wollte gleich morgen oder noch heute Abend, wenn meine Müdigkeit vergangen war, die befohlene Aufgabe machen.«

Wir danken der Anna Seghers-Stiftung und der Stadt Mainz für die Unterstützung, die den Druck des *Argonautenschiffes* ermöglicht haben.

Die Redaktion